Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 46

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich d'rüber gar sehr
Daß die offene Hand des Bundes
Das ganze Jahr nie wird leer!

Nur find' ich, sei gar zu mager
Der Bundesbeitrag für die Kunst,
Drum bleibt er für manche Talente
Noch lange ein — blauer Dunst.

Man hat mit winzigem Beitrag
Die edle Musik jetzt versöhnt,
Und schließlich Schriftsteller und Dichter
Die sind ja — das Warten gewöhnt!

Wir dürfen es wahrhaftig kaum wagen, schriftlich oder mündlich g'rad= aus zu sagen, was in Berlin vor etlichen Tagen ein Reinhold Ger= ling vorgetragen; und zwar, wir erzählen es graufend, vor Zuhörern über zweitausend. Gerling hat nämlich in kuriosen Stunden, sogar ein drittes Geschlecht erfunden. Was aber noch etlichemal schlimmer; es hörten's viele junge Frauenzimmer, ganz ohne moralisches Gewimmer. Alles hat be= griffen gar nicht recht, zu was denn diene ein drittes Geschlecht. Der Herr Professor war leider nicht geneigt, daß er ein Exemplar hätte vorgezeigt; und so muß man halt im Dunkeln von diesem dritten Geschlechte munkeln. Zwei Geschlechter machen genug Verdruß, so daß doch jeder Mensch wün= schen muß, man hätte auf dieser Welt mehr Ruh' und käme nicht noch was Drittes dazu. Wir haben dennoch in Betracht genommen, daß da die Deutschen besser wegkommen. Es wissen's überall Mädchen und Knaben, daß wir glücklich drei Geschlechtswörter haben, weil Jedes schon in der Schule las, verdrießlich oder vergnügt: „Der, die, das." Dieses „Das" kann man unter Umständen bei besagter Erfindung gut anwenden. Dann gibt es Leute ganz unausbleiblich, sie sind nicht recht männlich und nicht weiblich, und weil sie Bürgerrechte genießen, sind sie nicht von Aemtern auszuschließen. Dann haben wir: Das Fürsprech, das Dichter, das Hauptmann, das Pfarrer, das Oberrichter; und wenn man sich einmal eingewohnt hat: das General, das Bischof, das Bundesrat.

Aber der gute Herr Reinhold Gerling
Wo er das dritte Geschlecht herbring!?
Ob er dergleichen etwa im Meer fing?
Es wundert mich wo er in die Lehr ging,
Ob ihm dabei, (es wär ein schwer Ding)
Verstand und Kopf nicht etwa quer hing? —

Jugend.

Ich saß im Wirtshaus und las im Blatt, was Neues sich ereignet hat.
Zwei junge Herren aus besseren Ständen sprachen von Rechtstrieb und fruchtlosem Pfänden.
Sie meinten, die Zeiten werden schlechter, und fühlten sich einig als Menschenverächter.
Es gäb' nicht Treu und Glauben mehr, das Leben werde schal und leer.
Sie klagten auch sehr, das Bier sei nicht frisch und setzten enttäuscht das Glas auf den Tisch.
Dann kam die Politik an die Reih, mit der es auch nicht, wie's sollte, sei.
Zum Beispiel bei den jüngsten Wahlen: viel taube Nüsse in großen Schalen.
Und dann erwogen sie, wer jetzt wohl Bundesrat Hauser ersetzen soll.
Sie nannten sich Namen und im Nu fügten sie ihre Glossen dazu.
Die Beiden, die man am meisten nennt, fanden sie, seien nicht ohne Talent.
Nur dieses konnten sie nicht verstehen: daß Usteri nach Bern möcht' gehn.
Er hat ja ein famoses Salär — so fünfzehntausend ungefähr —
Das ist doch hübsch; daneben hat er auch noch etwas als Ständerat.
Kurzum, er würde schlechter fahren — wer wird das wollen in seinen Jahren? —
Und auch von Forrer begriffen sie's nicht, er zeige sich ganz und gar nicht erpicht.
Er habe als Eisenbahnfracht=Direktor so wenig zu thun, daß er als Lektor
Der Berner Universität zum Zeitvertreib noch wirken thät.
Und dazu beziehe er an Gehalt mehr als man einem Bundesrat zahlt.
O nein, es sei nicht dran zu denken, daß er die Stelle würd' verschenken.
In diesem Sinne sprachen die Herrn noch lange von der Vakanz in Bern.
Von Ehre oder von Liebe zum Staat keiner ein Wörtlein verloren hat.
So saßen die Beiden an ihrem Tisch und klagten, das Bier sei nicht mehr frisch!

Zum 70jährigen Geburtstag

von Professor **H. Kinkelin**, Basel.

In Kampf und Arbeit ist er grau geworden
Der greise Schulmann, den ich heut' besing',
Er ist ein Markstein in des Landes Norden,
Des Fortschritts, und der Kern in unserm Ring.

Ja, wenn es galt, die Freiheit zu beschützen
So ging der Greis der Jugend frisch voran,
Sein Höchstes war dem Schweizervolk zu nützen,
Sein Leben ging, wie Tell's, auf steiler Bahn.

Jetzt ist er auf dem Gipfel angelanget,
Der heiß sich diese Stellung hat erkämpft,
Ihm hat vor Müh' beim Aufstieg nicht gebanget,
Noch heut' sein frischer Geist ist nicht gedämpft.

Geliebter Lehrer! Nimm' den Gruß der Schüler,
Viel tausend Schweizersöhne stimmen ein!
Umweh'n Dein Haupt die Abendlüfte kühler,
So wird Verehrung immer um Dich sein.

Wer fünfzig Jahre so im Kampf bestanden,
Der wird als Held bei uns geehret sein
Und Wohl uns Allen, wenn in unsern Landen,
Für's Volk stets solche Männer treten ein!

Helvetia.

Basilea, li 9 Novembre 1902.
Lieba Redazione vom Nebelspalt, Zurigo.

Lieba Redattore, du müse nüte böse sii wenn i abe scho lange numa scribe, i abe jezzo vill sum saffa am pro Viehsorisch Bahnoff Basilea perchè hôteliers am Centralbahnoffplazzo abe reclamier Svizzera Bundesbahn= departemento müese sneller magga. Am alte Bahnoff ist au scho vill aber= risse worde, aber solamenti liberali Wahlsedel wo Conservativi nüte abe gern; si abe uf sch . . . dregg gäla Sedel ane scribe Swetschgasommer vill guet und vill brav, aber Figala, Swetschge und Truba sononüte riif worde das Johr und sind fuul abecait, aber maga niente.

Vor 8 tag i bine Sauemärt onne sii uf Rößliriti, ist chaibe lustig und Music magga vill Radau radi bumm. Das Bude woma süßa tuet i bine au gange und abe eine Fräulein par Fiiffe aweg soßa, wenn ist dunggel coma junge Lüt und zielet bi sebe signorina in swarz vo sim Siiba bis uf 5 Francchi för eine Obet. Eviva Basilea, eviva la Svizzera. Molti saluti

Avanti Cesare, Padisch Bahnoff, Basilea.

Jugend-Erinnerungen.

Das sind Frühlingsblumen, welche wir sorgfältig trocknen und aufbewahren müssen, damit wir uns im Winter des Lebens ab und zu auf eine Stunde einen neuen Frühling vorzaubern können.

Herbstlicher Rechtsbegriff.

Das Feld gehört dem, der es bepflanzt, die Früchte desselben aber denen, welche sie nehmen.

Rägel: Händ'r scho ghört, Chueri, wie= n=eusi Quartierverein schaffid, aß nach und nach Ornig gid, wegem Bahnhofusgang i d'Museumstraß?

Chueri: Ja, das wär' esennig Ziit für d'Büüt wo a die unter Straß oder is In= dustriequartier ghörid, aß ene dert der Us= und Igang g'öffnet wurd. Es macht eim gwüß im Jahr 14 Tag us, wämmer all' Tag dure gahd! Aber i glaub's glich na= nig, bi is gseh!

Rägel: 'r wärdit's aber doch goppelau glaube, wänn's i d'r Ziitig stahd!

Chueri: Jä, luegid Rägel, das v'rstönd'r halt nüd. Züri als erschti Stadt vo d'r Schwyz, mueß au da en bsunderi Ehrig ha, will mer ihm en äxtra Wäg für die Totne will gischtatte. Gäg der Bahnhofstraß= und =Platz lahd mer die Läbige use und gäg der Museumstraß die Totne, drum händ's deet de Bundesrichter Hafner und de Bundesrat Huuser use glah und fuscht Niemer!

Rägel: Bim Eid, Chueri, es häd öppis!